

Von der Oktoberrevolution zu den großen Säuberungen

Mitten im Bürgerkrieg ließ Lenin am 31. März 1919 acht Erklärungen an das russische Volk auf Schallplatte aufnehmen, um es über die wichtigsten aktuellen Fragen aufzuklären. Die achte Erklärung befaßte sich ausschließlich mit dem Antisemitismus: »Schande über den verfluchten Zarismus, der die Juden gequält und verfolgt hat. Schmach und Schande über den, der Feindschaft gegen die Juden, Haß gegen andere Nationen sät.«¹ Zur gleichen Zeit skandierten die Antisemiten der weißen Konterrevolution: »*Biéi jidov, spassai Rossiou* – Schlagt die Juden, rettet Rußland!« Diese Parole stieß in allen sozialen Schichten auf offene Ohren, sie drang in alle Lager ein, und sie machte jene Legende einer »jüdischen Revolution« plausibel, derer sich später die faschistischen Bewegungen bedienen sollten.

Im Wirklichkeit waren die Juden jedoch bei den Bolschewiki nie sehr zahlreich vertreten. Wir hatten gesehen, daß in der alten Sozialdemokratischen Partei die Sympathien der revolutionären Juden dem Bund und den Menschewiki galten. Und es war kein anderer als ausgerechnet Stalin, der 1907 diesen zweideutigen Scherz publik machte: »Aus diesem Anlaß machte einer der Bolschewiki (ich glaube, Genosse Alexinski) im Scherz die Bemerkung, die Menschewiki seien eine jüdische, die Bolschewiki aber eine echt russische Fraktion, und es wäre nicht schlecht, wenn wir Bolschewiki in der Partei einen Pogrom veranstalten würden.«² Seit 1918 aber war der Name Trotzki, des Führers der Roten Armee, zum Symbol geworden, und die durch die

1 W. I. Lenin, *Über die Pogromhetze gegen die Juden*, in: *Werke*, Bd.29, a.a.O., S. 240

2 J. W. Stalin, *Der Londoner Parteitag der SDAPR*, in: *Werke*, Bd.1, Berlin 1952, S. 46

Propaganda der Weißen verbreiteten »Protokolle der Weisen von Zion« taten ein übriges.³ Ungeachtet der Tatsache, daß nur eine kleine Minderheit der bolschewistischen Kader jüdischer Herkunft war,⁴ tränkte ungeheure Massaker die russische Erde mit Blut. Die jüdische Bevölkerung, die bezüglich der Diktatur des Proletariats zunächst genauso gespalten war wie der Rest der sowjetischen Bevölkerung, ging bald dazu über, ihre Verdienste nicht vom Klassenstandpunkt aus, sondern in Kategorien von Leben und Tod zu beurteilen. Die Bolschewiki waren das kleinere Übel. Selbst im Lager der orthodoxen Talmudisten erwachten leise Sympathien. »Man fragte einmal einen jüdischen Patriarchen nach seiner Meinung über die Sowjets: ›Ich denke darüber, was ich eben darüber denke‹, antwortete dieser, ›aber ich werde zu Gott beten, daß er sie walten läßt, bis der Messias kommt.«⁵ Diese Anekdote ist entweder wahr oder gut erfunden.

Während der heroischen Jahre der Revolution erschwerten die zentrifugalen Kräfte der fremdstämmigen Minderheiten (der ukrainische Separatismus, die Rebellionen der Georgier usw.) die Konsolidierung des bolschewistischen Regierungssystems erheblich. Die Großrussen hatten sich nicht urplötzlich ihrer traditionellen imperialistischen Gewohnheiten entledigt. Lenin

3 Vgl. Norman Cohn, *Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung*, Köln-Berlin 1969, Kapitel 5

4 Welche Rolle die Juden in der Oktoberrevolution spielten – ein zentrales Thema der hitlerschen Propaganda – wird immer noch durch alle möglichen Vorurteile verdunkelt. Dazu gibt es allerdings eine präzise Angabe, die, wie wir glauben, völlig unbeachtet blieb. Um die Rolle der Juden hervorzuheben, schrieb S. Dimanschtain: »Die russischen Juden waren ein wichtiger Faktor der Revolution. Von Anfang an standen sie in den vordersten Reihen der revolutionären Bewegung. Davon zeugt die nationale Zusammensetzung der Verhafteten in den politischen Prozessen seit den *Narodowolzen* bis zu den letzten Jahren des Zarismus. Man täte gut daran, sich daran zu erinnern, daß mehr als 25% der Mitglieder des ehemaligen Vereins der Deportierten und politischen Zwangsarbeiter Juden waren, während ihr Anteil an der Bevölkerung ganz Rußlands nur vier Prozent betrug. In der Gesellschaft Alter Bolschewiki gab es ungefähr 10 % Juden« (Dimanschtain, *Die autonome jüdische Region, ein Kind der Oktoberrevolution*, russisch, Moskau 1936, S. 8). Diese Angaben, die aus der Zeit vor den großen Säuberungen stammen, können als richtig angenommen werden. Sie spiegeln sowohl den großen Anteil der Juden an den revolutionären Bewegungen (mehr als 25%) als auch ihre Zurückhaltung gegenüber Lenins Bolschewismus wider (10 %).

5 Armen Ohanian, *Dans la sixième partie du monde. Voyage en Russie*, Paris 1928, S. 209

schrieb dazu Ende 1922: »Was die zweite Art von Nationalismus betrifft, so haben wir Angehörigen einer großen Nation uns in der geschichtlichen Praxis fast immer einer Unzahl von Gewalttaten schuldig gemacht, ja mehr als das, unmerklich für uns selbst fügen wir den anderen eine Unzahl von Gewalttaten und Beleidigungen zu – ich brauche mir nur meine Wolgazeit ins Gedächtnis zurückzurufen und mich daran zu erinnern, wie man bei uns die Nichtrussen behandelt, wie man einen Polen nicht anders denn ›Polacken‹ nennt, jeden Tataren als ›Fürsten‹ verspottet, den Ukrainer nur beim Spitznamen ›Chochok‹ ruft, alle Georgier und die Angehörigen anderer kaukasischer Stämme als ›Kapkaser‹ verhöhnt.«⁶ Man muß wohl Russe sein, um darin die Feinheiten eines populären, ebenso grobschlächtigen wie gutmütigen Humors zu bemerken, die man jedenfalls dem infamen Ausdruck »Jidd« nicht mehr anhört.

Mancher Adjutant Lenins trieb die Russifizierung in diesen Jahren allzu weit. Jedes Wort, jede Warnung Lenins ist hier Gold wert: »Doch hier ergibt sich die Frage, ... ob wir mit genügender Sorgfalt Maßnahmen getroffen haben, um die Nichtrussen tatsächlich vor dem echtrussischen Dershimorda⁷ zu schützen. Ich glaube, wir haben diese Maßnahmen nicht getroffen, obwohl wir sie hätten treffen können und müssen. Mir scheint, hier haben Stalins Eilfertigkeit und sein Hang zum Administrieren wie auch seine Wut auf den ominösen ›Sozialnationalismus‹ eine verhängnisvolle Rolle gespielt... Ich fürchte auch, daß Genosse Dzierzynski, ... sich hier ebenfalls nur durch seine echt russische Gesinnung hervorgetan hat (bekanntlich neigen die russifizierten Nichtrussen stets zur Übertreibung, was die echt russische Gesinnung betrifft).«⁸

6 W. I. Lenin, *Zur Frage der Nationalitäten oder der »Autonomisierung«*, in: *Werke*, Bd. 36, Berlin 1962, S. 593

7 Dershimorda heißt der Polizist in Gogols »Revisor« – zu deutsch: Halt die Schnauze! (Anmerkung der Übersetzer).

8 Ebd., S. 591f.

Die Zustände im ehemaligen zaristischen »Völkergefängnis«, durch Stalins frühe Neigung zum »echtrussischen Derzhimorda« hier und da noch verschlimmert, ließen die bolschewistische Partei für eine föderale Verfassung eintreten, die in der Sowjetunion bis heute gilt (für Lenin, der die Weltrevolution erwartete, handelte es sich dabei um einen mehr oder weniger provisorischen Notbehelf; um so größere Beachtung verdient deshalb sein Interesse an dieser Frage). Zu Beginn der Diktatur des Proletariats achtete die sowjetische Regierung gewissenhaft darauf, den Juden die gleiche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen wie den Georgiern, den Baschkiren oder den Großrussen. Diese Ära dauerte praktisch bis zu den großen Säuberungen. »Unter den Juden gibt es Arbeiter, Werktätige. Sie bilden die Mehrheit. Was die Unterdrückung unter das Kapital anbelangt, sind sie unsere Brüder. Im Kampf für den Sozialismus sind sie unsere Genossen... Die reichen Juden, die reichen Russen, die Reichen aller Länder unterdrücken und unterjochen im Bunde miteinander die Arbeiter, plündern sie aus und entzweien sie«, schrieb Lenin.⁹

Die Juden stellten die Regierung jedoch vor ein besonderes Problem. Weil sie ungleichmäßig über das Territorium der Sowjetunion verteilt waren, bildeten sie nur hier und da in einigen Marktstellen und Dörfern die Mehrheit; es war daher unmöglich, sofort eine zusammenhängende föderierte jüdische Republik zu gründen. Dazu kam, und das galt auch für andere fremdstämmige Bevölkerungen, daß die meisten Juden nicht Russisch sprachen und die bolschewistischen Kader das Jiddische nicht beherrschten: »Es gelang uns nicht«, schrieb Dimantshtain, »auch nur einen jüdischen Schriftsteller zu finden, der die bolschewistische Literatur hätte übersetzen können... Wir fanden zwei ehemalige Emigranten, von denen der eine kein Russisch und der andere kein Jiddisch konnte: Wir gaben ihnen Wörterbücher und forderten sie auf, Artikel zu übersetzen...«¹⁰ Die politische Erziehung der Juden bereitete

9 Lenin, *Über die Pogromhetze gegen die Juden*, in: Lenin, *Werke*, a.a.O., Bd. 29, S. 240f.

10 Vorwort von S. Dimantshtain zu S. Agurski, *Di Yidiche Komissariatn...*, Minsk 1928; zitiert in: S.M. Schwarz, *The Jews in the Soviet Union*, New York 1951, S. 94

anfänglich so viele Schwierigkeiten wie die der Usbeken oder der Baschkiren.

Aber diese Schwierigkeiten wurden überwunden. Im Rahmen des Volkskommissariats für Nationalitätenfragen wurde eine »jüdische Sektion« (*Jevsekzija*) gebildet, die den Auftrag erhielt, »die Diktatur des Proletariats unter den Juden zu propagieren«. Im Oktober 1918 entwickelte der Kommissar Dimanschtain folgendes Programm: »Da wir Internationalisten sind, stellen wir uns keine spezifisch nationalen Aufgaben. Als Proletarier kennen wir nur Aufgaben der Klasse. Da wir unsere eigene Sprache sprechen, müssen wir darauf achten, daß die jüdischen Massen ihre kulturellen Bedürfnisse in dieser Sprache befriedigen können.«¹¹

Die Kader der *Jevsekzija* setzten sich mehr und mehr aus alten Bundisten und sozialistischen Zionisten zusammen, die mit der Regierung sympathisierten. Die Arbeit begann. Auf Anweisung der Moskauer Behörden wurden jüdische Stadtverwaltungen und jüdische Gerichte in den Orten eingerichtet, in denen mehrheitlich Juden lebten. Und überall hatten sie Zugang zu Zeitungen und Büchern, die zu ihrem Besten auf Jiddisch publiziert wurden (nur Schriften in Hebräisch waren untersagt). Meisterwerke der Weltliteratur und volkstümliche Geschichten standen ebenso zu ihrer Verfügung wie marxistische Klassiker und kommunistische Propaganda. 1935 gab es in der Sowjetunion achtzehn jüdische Tageszeitungen (eine in Moskau, zwei auf der Krim, eine in Birobidschan, vier in Belorußland, zehn in der Ukraine)¹² und etwa zwanzig jüdische Theater. Vor allem aber wurden im ganzen Land tausende von Schulen eröffnet, in denen der Unterricht in Jiddisch abgehalten wurde.

1935 besuchten in der Ukraine und in Belorußland, wo sich die jüdische Bevölkerung konzentrierte, 55-58% der jüdischen Kinder diese Schulen. In der übrigen UdSSR jedoch, wo die Juden zerstreut lebten, waren es nie mehr als 8,5%.¹³ In diesen Zahlen spiegelt sich bereits eine gewisse Tendenz zur Assimi-

11 Vgl. S.M. Schwarz, a.a.O., S. 97

12 *Große Sowjetische Enzyklopädie*, Bd. XXIV 1932, Spalte 100

13 Ebd.